

«Das Risiko einer Eskalation steigt latent»

USTER Aldo Schellenberg, Kommandant der Schweizer Luftwaffe, wird am Ustertag über das Spannungsfeld von Freiheit und Sicherheit sprechen. Im Interview warnt er davor, Gefahren zu unterschätzen.

Sechs Jahre nach dem Armeechef wird am diesjährigen Ustertag der Luftwaffenchef sprechen. Weshalb sollen Militärs an diesem Anlass auftreten?

Aldo Schellenberg: Diese Frage müssten Sie eigentlich dem Ustertag-Komitee stellen. Dieses lädt die Referenten ein. Das Thema Armee passt durchaus zum Gedenken an den Ustertag: Die Milizarmee hilft Katastrophen, Krisen und Konflikte zu bewältigen. Sie schützt die Freiheit und Rechte des Volkes, wahrt die Unabhängigkeit des Landes und trägt damit zum Erhalt des Wohlstands bei, zum inneren Zusammenhalt in unserem Land und zur kulturellen Vielfalt. Das sind nicht nur die Werte der modernen Schweiz, sondern waren auch die Anliegen der Zürcher Landbevölkerung von 1830, für die sie am Ustertag eingetreten ist.

Was bedeutet Ihnen der Ustertag persönlich?

Ich bin in Bülach aufgewachsen und meine Vorfahren sind seit Jahrhunderten im Zürcher Unterland ansässig. Vielleicht war einer meiner Urväter damals, am 22. November 1830, auf dem Zimiker-Hügel und hat sich friedlich aber bestimmt für die Rechte der Landbevölkerung eingesetzt. Dass ich nun als Nachfahre eines einfachen Landmanns in der Funktion als Chef der Schweizer Luftwaffe dort auftreten darf, erfüllt mich mit Stolz. Stolz auch auf ein Land, in dem das möglich ist.

Sie werden über das Spannungsfeld von Sicherheit und Freiheit sprechen. Welches Gut gewichten sie höher?

Für mich sind Sicherheit und Freiheit nicht trennbar. Sie bedingen sich sogar gegenseitig: Freiheit ohne Sicherheit bedeutet Anarchie und damit letztlich den Verlust von Freiheit. Das Streben nach Sicherheit durch die Aufgabe der Freiheit wiederum führt zu Totalitarismus und damit zu Willkür – das Gegenteil von Sicherheit. Dies hat die Geschichte gezeigt und zeigt sich heute an verschiedenen Orten in der Welt. In unserer Demokratie hingegen wird Sicherheit und Freiheit über die Diskussion abgewogen und somit in Verbindung gebracht. Das war so zum Beispiel bei der Abstimmung über das Nachrichtendienstgesetz: Nach Abwägen verschiedener Argumente hat eine Mehrheit sich dafür ausgesprochen, gewisse Einschränkungen der Freiheit zugunsten von mehr Sicherheit hinzunehmen, weil sie diese Sicherheit als notwendig für ihre Freiheit erachtete.

Sicherheit und Freiheit sind politische Themen. Wie poli-

tisch darf sich ein Luftwaffenkommandant in der Öffentlichkeit äussern?

In der Schweiz gilt das Primat der Politik. Die Bundesverwaltung, und dazu gehört die Armeeführung, macht keine Politik sondern setzt deren Vorgaben loyal um.

Wo aber stehen Sie politisch als Bürger?

Es gibt zwar den Zivilisten Aldo Schellenberg. Aber auch ohne Uniform bin ich immer der Luftwaffenkommandant: Ich verkörpere diese Rolle, und werde mich darum zu meiner politischen Gesinnung nicht äussern. Für meine Funktion als Luftwaffenkommandant spielt sie auch keine Rolle.

Aber fliesst die politische Weltanschauung nicht automatisch in die Arbeit eines Armeekommandanten ein?

Das darf sie nicht. Die demokratische Kontrolle ist einer der grundlegenden Wesensmerkmale unserer Armee. Das Parlament und der Bundesrat geben der Armee Vorgaben und kontrollieren deren Umsetzung. Ein Angehöriger der Armeeführung darf deshalb nicht öffentlich propagieren, welche Armee er haben möchte und welche Aufgaben sie seiner Meinung nach übernehmen sollte. Er darf nur auf die Vorgaben der Politik reagieren; aufzeigen, welche Mittel notwendig sind, um die Vorgaben auszuführen und die übertragenen Aufträge am besten zu erfüllen. Die Armee hat nur beratende Funktion bei der Sicherheitspolitik.

Welchen Stellenwert hat die Armee in der Schweizer Gesellschaft?

Die Frage lässt sich am besten mit einer repräsentativen Langzeitstudie der ETH Zürich beantworten. Die neu-

«Was heute unvorstellbar scheint, kann morgen eintreffen.»

esten Erhebungen von 2016 zeigen: Die Schweizerinnen und Schweizer schätzen die aktuelle Weltlage so pessimistisch ein wie nie zuvor. Gleichzeitig ist das Vertrauen in die Armee gestiegen. Mehr als acht von zehn Befragten bejahen die Notwendigkeit der Armee. Und für fast 50 Prozent spielt das Militär im schweizerischen Leben sogar eine zentrale Rolle. Eine Mehrheit von über 60 Prozent findet, dass die Höhe der Ausgaben für die Landesverteidigung gerade richtig oder sogar zu tief sei. Diese grosse Zustimmung für die Armee treffe ich auch im Alltag an, wenn ich als ihr Repräsentant unterwegs bin.

Welche Bedrohungsszenarien existieren heute für die Schweiz?

Niemand kann mit Sicherheit Aussagen über die Zukunft machen. Die Geschichte lehrt uns: Was heute unvorstellbar scheint, kann morgen ohne Vorwarnung eintreffen. Man denke zum Bei-



Einst Gutachter beim «Swissair-Prozess», heute Kommandant der Schweizer Luftwaffe: Aldo C. Schellenberg bei einer Lagebesprechung. zvg

spiel an die Annektion der Krim, die Terroranschläge in Frankreich, Belgien und Deutschland oder den versuchten Putsch in der Türkei.

Mit was muss man rechnen?

Der Sicherheitspolitische Bericht 2016 des Bundesrats zeigt die Gefahren deutlich auf: Terrorismus und Gewaltextremismus, illegale Beschaffung und Manipulation von Informationen, bewaffneter Angriff, Kriminalität, Versorgungsstörungen sowie Katastrophen und Notlagen. In den letzten fünf Jahren gab es markante Entwicklungen. Das gilt insbesondere für das im Zuge der Ukraine-Krise nachhaltig verschlechterte Verhältnis zwischen dem Westen und Russland sowie die verschärfte Bedrohung durch dschihadistischen Terror.

Was kann die Armee gegen Terrorismus tun?

Terroristische Anschläge kann sie nicht verhindern. Das ist Aufgabe der Nachrichtendienste und der Polizei. Wenn aber etwas passiert, kann die Armee die zivilen Behörden entlasten und unterstützen, indem sie beispielsweise wichtige Orte und Infrastrukturen überwachen und schützen, etwa öffentliche Gebäude, Bahnhöfe oder Verkehrsknotenpunkte.

Ist die Armee in Zukunft vor allem Sicherheitspolizei?

Natürlich nicht. Eine klassische militärische Bedrohung der Schweiz steht heute zwar vermeintlich nicht im Vordergrund. Tatsache ist aber, dass die Spannungen und Konflikte im Umfeld zu Europa seit dem Ende des Kalten Krieges noch nie so besorgniserregend waren wie heute. Das militärische Potenzial, die Fähigkeit zum militärischen Angriff, wird zur Zeit in und um Europa erheblich ausgebaut. Das Risiko einer Eskalation steigt also latent. Will man im Ereignisfall die Handlungsfreiheit der Landesregierung erhalten und dem Auftrag der Verfassung nachkommen, die «Freiheit und Rechte des Volkes zu schützen

und die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes zu wahren», so braucht es eine Armee, die diese Aufgaben wahrnehmen kann.

Die Luftwaffe hat in jüngerer Zeit mehrere schwere Unfälle erlebt – zuletzt etwa den tödlichen Unfall des Illnau-Effretiker Stadtrats und Militärpiloten André Bättig. Was geht einem da als Kommandant der Luftwaffe durch den Kopf?

«Unfälle wird es auch mit der besten Ausrüstung leider wieder geben.»

Solche Vorfälle machen tief betroffen, stimmen sehr nachdenklich – und werfen natürlich Fragen auf: Warum konnte das passieren? Was können wir noch mehr tun, um solche Ereignisse zu verhindern? Diese Fragen müssen wir beantworten. Gleichzeitig wissen wir: Auch mit dem besten Material, hervorragender Ausrüstung und hochprofessionellen Piloten wird so etwas auch in Zukunft wieder geschehen.

Haben die Verluste Auswirkungen auf die Einsatzfähigkeit der Luftwaffe?

Kurzfristig und in der aktuellen Lage nicht. Die verbleibenden Kampfflugzeuge werden aber stärker belastet, was Auswirkungen auf ihren Unterhaltsbedarf und ihre Lebensdauer hat.

Braucht es nun schneller neue Flugzeuge?

Der Bundesrat hat eine Expertengruppe eingesetzt, welche bis nächsten Frühling ein Gesamt-

konzept für die Luftverteidigung erstellt. Sie hat nicht nur Vorschläge für die Erneuerung der Kampfflugzeugflotte zu unterbreiten sondern muss auch aufzeigen, welche Auswirkungen dies auf die F/A-18-Flotte und die F-5-Kampfflugzeuge haben wird.

Wie geht es weiter mit dem derzeit sistierten Fliegerabwehrsystem Bodluf? Bundesrat Guy Parmelin stoppte die Beschaffung.

Bundesrat Parmelin hat das Projekt gestoppt, weil er zuerst eine Gesamtübersicht will, die das Zusammenspiel zwischen Kampfflugzeug und bodengestützter Fliegerabwehr aufzeigt. Wie es weitergeht ist eine politische Frage. Die eingeleitete Untersuchung zur Projektentwicklung hat gezeigt, dass das Projekt gemäss Weisungen und Vorschriften verlief und die Entscheide gut dokumentiert sind. Das Risikomanagement war wirksam.

Sie verfügen über einen Dokortitel in Wirtschaftswissenschaften und waren als selbständiger Unternehmensberater tätig: Was hat Sie dazu veranlasst, diese lukrative Tätigkeit zugunsten einer Berufsmilitärkarriere aufzugeben?

Nach 20 Jahren als selbständiger Berater und gleichzeitiger militärischer Karriere als Milizsoldat wurde mir 2012 vom Bundesrat die Stelle in der Armeeführung angeboten. Es wurde jemand gesucht, der betriebswirtschaftliche Kenntnisse einbringen kann. Mich hat die Aussicht gereizt, erhöhte Verantwortung für die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes übernehmen zu können. Diesen Entschluss habe ich nie bereut.

Nach dem Swissair-Prozess, bei dem Sie und Ihr damaliges Beratungsbüro als Gutachter tätig waren, mussten Sie für Ihre Arbeit harte Kritik einstecken. Inwiefern hatte das Einfluss auf Ihren Berufswechsel? Das Gericht hat im Urteil zum Swissair-Prozess unmissverständlich festgehalten, dass es keine Anhaltspunkte gebe, an meiner Fachkompetenz zu zweifeln.

War die Kritik an Ihrer Arbeit am Swissair-Prozess eine Hypothek, als Sie den Posten des Luftwaffenchefs übernahmen?

Nein. Die Erfahrungen dort haben mich aber gelernt, mich im Stahlbad der Medienberichterstattung besser zu bewegen.

Interview: Raphael Brunner

USTERTAG AM 20. NOVEMBER

Dübendorfer Stadtrat als Vorredner

Der Ustertag wird dieses Jahr am Sonntag, 20. November, begangen. Der Festakt startet um 14 Uhr in der reformierten Kirche. Zum Programm gehört neben dem Auftritt des Hauptredners die Vorrede des Dübendorfer CVP-Stadtrats Dominic Müller. Musikalisch umrahmt wird die Feier von der Stadtjugendmusik Uster und dem Sängerbund Uster. Danach ist die Bevölkerung zu einem Apéro in der Landihalle Uster eingeladen – und es findet ein Risottessen statt.

Am Ustertag wird der Ereignis vom 22. November 1830 gedacht. Damals versammelten sich auf dem Zimiker-Hügel rund 10000 Männer und verlangten mit dem Memorial von Uster eine neue Verfassung. Das Hauptanliegen war die Gleichstellung von Stadt und Land. Der Ustertag gilt mit als politische Wende zum modernen Kanton Zürich. An seinem Gedenktag treten traditionell Politiker, Wirtschaftsführer, Wissenschaftler und Militärs als Redner auf. rbr